

Über die Rendite hinaus – Die Regionalbewegung in Deutschland

Heiner Sindel

Kann in einer auf Wachstum getrimmten Welt irgendetwas Wichtigeres als eben dieses Wachstum die Leitlinien von Wirtschaft und – nachgeordnet – Politik bestimmen? Wenn Wachstumsprognosen ins Minus fallen, kann irgendein soziales oder umweltrelevantes Argument das radikale Krisenmanagement zu Gunsten uferlosen Wirtschaftens verhindern? Nach dem Jahr 2009 kaum vorstellbar. Alles Wohlergehen scheint an Wirtschaftszahlen gekoppelt. An Wirtschaftszahlen, die nackte Verkaufszahlen sind. Verkaufszahlen, die an globalen Märkten orientiert und in konstruierten Gesetzmäßigkeiten geregelt keine Zukunft bieten. Der Markt regelt – der Markt versagt.

Ländliche Räume bluten aus – weltweit; Innenstädte veröden – weltweit. »Wirtschaftsflüchtlinge« sind Produkte der Konzentrationsprozesse in der globalen Wirtschaft, Radikalisierung die Folge der Konzentration auf optimale Wirtschaftsstandorte. Weil Menschen in Dörfern und in den Slums der großen Städte übrig bleiben, nicht gebrauchtes »Humankapital«, durchs Raster oder Rating gefallen, aussortiert, geopfert dem DAX und sonstiger scheinheiliger Rechtfertigungslehre der globalen Rücksichtslosigkeit.

Die Lausitz verliert Menschen, hinter dem Ural wandern sie ebenfalls ab, die Sahelzone ist abgeschrieben, der Amazonas planiert, Kamtschatka geplündert, Paris radikalisiert, in Berlin brennen die Autos, Nigeria bekommt niedersächsische Milch – aber die Glastürme in Schanghai und Dubai wachsen weiter. Auch Frankfurt und Manhattan legen zu und Goldman und Sachs verneint jede Verpflichtung fürs Gemeinwohl.

Die Regionalbewegung ist anders

Die Regionalbewegung ist anders: Beileibe kein Weg zurück ins Paradies, keine Heils- und Rechtfertigungslehre, keine prophetische Erleuchtung, nur Würdigung des Menschen und seiner Umwelt über die persönliche Rendite hinaus. Also doch Sektierertum, fern globaler Realität? Gut – von Luft und von der Liebe alleine lebt keine Regionalbewegung. Verdienen und kalkulieren müssen die regional wirtschaftenden Betriebe genauso wie die Global Player. Der wesentliche Unterschied ist die Verantwortung in der Region, das Zusammenspiel regionaler wirtschaftlicher und ideeller Gruppen mit gesellschaftlicher Verankerung.

Dazu ein Beispiel: In meiner Heimat, dem fränkischen Feuchtwangen gibt es wie in fast jeder Stadt über das Jahr verteilt die üblichen Feste. In Feuchtwangen sind es das Altstadtfest, Mooswiesenfest (Kirchweih), Handwerkertage, Fisch- und Wildtage, der Weihnachtsmarkt und diverse Jubiläumsfeste. Die Feste werden von örtlichen Vereinen veranstaltet und brauchen das Sponsoring von Betrieben. Die Unterstützung mit öffentlichen

Geldern ist in der Regel gering. Man ist auf Anzeigen in den Prospekten und Spenden von Betrieben und Privatpersonen angewiesen.

In Feuchtwangen gibt es eine Supermarktmeile vor der Stadt. Alles was Rang und Namen in der deutschen Discounter-Szene hat, ist dort vertreten. Die Verkaufsfläche der Superhändler auf der Grünen Wiese vor der Stadt reicht für 35.000 Einwohner, Feuchtwangen hat in der Kernstadt aber gerade einmal 7.000 Einwohner/innen. Die Innenstadt blutet aus. Wer engagiert sich nun mit Werbesponsoring auf den Prospekten unserer Vereine und wer unterstützt die Veranstaltungen mit teilweise sehr hohem ideellem Charakter? Es sind die wenigen noch in unserer Kleinstadt verwurzelten Betriebe. Die paar Einzelhändler, die Handwerker, die regionalen Finanzdienstleister wie Sparkassen und Genossenschaftsbanken, die wenigen Wirte und auch ein paar Industriebetriebe, die sich in unserer Stadt verwurzelt fühlen. Und wer engagiert sich in den Vereinen, den sozialen Einrichtungen, wer leistet ehrenamtlichen Dienst und lebt damit für eine Gemeinschaft? Da läuft das genauso: Wieder rekrutiert sich die aktive Bürgerschaft zu einem großen Teil aus den kleinen und mittleren Betrieben.

Engagement vor Ort

Selbstverständlich sind nicht nur die kleinen und mittleren Unternehmer/innen im Ehrenamt tätig. Aber sie leisten in fast allen Städten und vor allem im Ländlichen Raum ihren (wirtschaftlichen) Beitrag für die dörfliche oder auch städtische Gemeinschaft. Das sind ja nicht nur die Spenden oder die Anzeigenschaltungen bei Vereinsfesten. Wie oft stellt sich der Handwerker am Abend in den Dienst des Vereins, schraubt und nagelt, misst und malt ohne Berechnung. Oder der Saal im Wirtshaus, das große Lager des Einzelhändlers, die Scheune eines Bauern als Abstellraum für die Vereinsutensilien oder auch der Raum für die Pokale, die Fahnen, die Ausstellung. Bitten Sie im Gegensatz dazu einmal bei Aldi um den Verkaufsraum nach Feierabend für das Zusammenmontieren des Christbaumschmuckes für den Weihnachtsmarkt. Oder versuchen Sie einmal die McDonalds-Filiale zum Proben Ihres Sommertheaterstückes zu bekommen – kurzfristig wohlgerne, weil es draußen regnet.

Es gab und gibt in manchen Orten noch dieses Miteinander von Betrieben und Vereinen, das selbstverständliche Wissen, wohin man gehen kann, wenn man etwas braucht: den Hammer, die Nägel, die Farbe, das Bier, das Holz, den Kleinlaster... Aber die Hilfe war und ist daran gekoppelt, dass es den Bauern, die Handwerker, Einzelhändler und den Wirt vor Ort noch gibt, dass sie sich behaupten können im Wettbewerb, dass sie etwas verdienen können und dass die Rendite auch dazu beiträgt, das lokale Engagement abzusichern.

Aber dann haben die Städte ihre Seele verkauft. Die eigene Kraft vergessen und sich und ihre Bürger/innen ausgeliefert: der Anonymität des Massenkonsums, der Unverbindlichkeit des Geschäftsgebarens, der Rendite um der Rendite willen. Sie haben die Anker zum Nachbarn gelichtet und sind blind in eine unkalkulierbare Zukunft gesegelt. Alles im Namen des Fortschritts, vielleicht auch der Maßlosigkeit. Und sie haben vergessen, dass zum Verdienen auch die Verantwortung gehört, eben über die Rendite hinaus.

Was bleibt ist die Distanz: Der Chef sitzt in der Schweiz, die Firma im Nirgendwo und die Filiale kennt die Nachbarn nicht. Oft gibt es auch gar keine Nachbarn, weil die Grüne Wiese weit ist und der Beton der Außenwände und die grelle Neonreklame keine Nachbarschaft dulden. Es hat sich ein Nebeneinander entwickelt, ein Stück Parallelgesellschaft. Die Gewinner in den Gewinnzonen, die Sieger beim Kampf um die optimalen Standorte und die Prediger einer Religion, die prophezeit, dass Bäume eben doch in den Himmel wachsen. Die Größe und Wucht der Betriebe kann nicht im Nebeneinander einen gesellschaftlichen Anker finden. Nummer eins sein, Marktführer, dominieren aber nicht harmonisieren: das nimmt die Spannung, den Druck, den Erfolgsdruck eben. Und nur der kann die Renditeziele erreichen.

Es ist das große Problem für die Zukunft, dass die Konzentrationsprozesse in der Wirtschaft als unverzichtbarer Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklung gesehen und gefördert werden. Was bleibt für Betriebe, die über die Rendite hinaus denken und sich engagieren? Glorreiches Ehrenamt, den Kranz am Grab und die bronzene oder goldene Mitgliedsmedaille von sieben Vereinen. Ist es für die Mitbürger/innen, die Verbraucher/innen so schwer zu sehen, wie eng eine Gesellschaft, sowohl die städtische als auch die ländliche, an das Zusammenspiel von Wirtschaft und Gesellschaft gekoppelt ist? Dass das Einkaufen beim Nachbarn in der Innenstadt auch der eigenen Lebensqualität dienen kann. Weil der Nachbarbetrieb eben mit den Vereinen und dem Kindergarten und dem Kirchenchor zusammenarbeitet und sich auch verantwortlich fühlt für sein Lebensumfeld.

Regionalbewegung braucht Bürgergesellschaft

Träumereien? Nein, vielerorts gelebter Alltag – gestört zwar von den Renditehaien – und niemals nur schön und edel und immer auch gekoppelt an die üblichen menschlichen Unzulänglichkeiten, aber doch Grundlage einer stabilen und schwerer zu radikalierenden Gesellschaft. Die aktive Bürgergesellschaft braucht Freiheit und Spielraum für persönliches Engagement. Die Regionen sind für den allergrößten Teil der Menschen die Arbeitsbühne. Wenn die Regionen in wirtschaftlicher Vielfalt auch offen bleiben für kleinere und mittlere Betriebe, wenn Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit nicht durch Zentralstrukturen erstickt werden, können Menschen sehr viel in eine Gesellschaft einbringen. Bürgerschaftliches Engagement kann nur dann prägend in einer Gesellschaft wirken, wenn Freiräume sowohl im Wirtschaften als auch für den persönlichen Einsatz bleiben. Regionen können die Arbeitsbühnen der Zukunft sein. Weltoffen und tolerant sind sie die Wurzeln in einer globalisierten Welt. Nur aktive Bürger/innen, die gewichtet und wahrgenommen werden in ihrem Arbeiten können diese weltweiten Regionen lebendig und vital gestalten – über die Rendite hinaus.

Autor

Heiner Sindel ist Vorsitzender des Bundesverbands der Regionalbewegung e.V.

E-Mail: sindel@regionalbewegung.de
www.regionalbewegung.de

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT
Wegweiser Bürgergesellschaft
Redaktion Newsletter
Bornheimer Str. 37
53111 Bonn
E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de